



WEIHNACHTSAUSGABE
- 2014 -

Viktorbote

Informationen der Katholischen Kirchengemeinde St. Viktor · Dülmen
Dezember 2014 · Ausgabe 4



Welch ein bewegender Moment, als unsere Familie am 9. November, dem 25. Jahrestag des Mauerfalls, unmittelbar vor dem geöffneten Brandenburger Tor in Berlin stand. Es war eine gute, wenn auch etwas verrückte Idee, am späten Samstagnachmittag dorthin zu fahren, um mit unseren Kindern die Stimmung von damals, unmittelbar nach der Überwindung der deutsch-deutschen Grenze, nachzuerleben.

Mit uns haben eine Million Menschen an diesem Tag in Berlin die Freiheit gefeiert. Wir alle standen dicht gedrängt vor dem Brandenburger Tor und hörten mit dankbarer Freude den Politikern, Musikern und Zeitzeugen zu, die bewegend an das große Freiwerden erinnerten, weil Menschen es fertiggebracht hatten, friedlich und mutig eine Mauer aus Stein zu durchbrechen.

Liebe Leserinnen und Leser,

die Stimmung in Berlin nehme ich in diesen Tagen mit in die Advents- und Weihnachtszeit. Auch wir nähern uns in diesen Tagen einem geöffneten Tor. Es ist kein großes stattliches Tor wie das „Brandenburger Tor“, es ist eher klein und unscheinbar. Genauer gesagt: es ist ein kleines Stalltor irgendwo in Bethlehem, das sich vor mehr als 2000 Jahren für uns geöffnet hat, um zum Durchbruch zu einem friedvollen Leben zu werden.

Jeder von uns, der sich in diesen Tagen der Advents- und der Weihnachtszeit seiner eigenen Bedürftigkeit und seiner tiefsten Sehnsucht bewusst ist, mag durch das offene Stalltor treten und hingelangen zu dem Kind, das sich uns in einer Futterkrippe in den Weg legt.

All diejenigen sind eingeladen, deren Sehnsucht nach Befreiung und Erlösung noch nicht erloschen ist oder die sich angesichts von Krankheit, Trauer, Angst und Enttäuschung so unendlich gottverlassen vorkommen.

Weihnachten, das ist das Fest des geöffneten Tores für alle, die vom Leben mehr erwarten als das, was sich glänzend vermarkten lässt.

Weihnachten, das ist aber auch das Fest derer, die in diesen Tagen und immer wieder in unsere Kirchen kommen, um die Botschaft von Christus, dem Heiland und Retter zu hören:

*„O tröstliche Zeit, die alle erfreut;
sie lindert die Schmerzen,
sie wecket die Herzen
zum Danke, zur Liebe,
zur himmlischen Freud!“*

Ursula Benneker-Altebockwinkel



Lena Gelsterkamp mit Pfarrer und Angestellten der Gemeinde an Weihnachten / Fotos zu diesem Artikel: Lena Gelsterkamp

Freiwilliger Sozialer Friedensdienst im Ausland – Teil 1

Mexiko – der etwas andere Advent

2012 und 2013 gingen mit Isabelle Mischke und Lena Gelsterkamp zwei Firmkatechetinnen und durch Jugendarbeit vertraute junge Frauen aus St. Viktor nach Indien bzw. Mexiko. Seit Ende Juli 2014 arbeitet Marie Thewes 8000 km entfernt in Santo Domingo in der Dominikanischen Republik in einer Schule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche.

Durch das Bistum Münster werden jedes Jahr ca. 25 junge Frauen und Männer intensiv auf ihren Einsatz in den verschiedensten Projekten Weltwärts vorbereitet.

Isabelle, Lena und Marie werden in den nächsten drei Ausgaben des Viktorboten über ihre Erfahrungen und Erlebnisse berichten.

In Teil 1 berichtet Lena Gelsterkamp von ihrer Zeit in Mexiko:

Liebe Gemeinde,

mit großen Schritten nähern wir uns der Adventszeit. Das Wort „Advent“ ist für mich immer sehr nahe dem englischen Wort Adventure („Abenteuer“). Der Advent soll Erlebnis und gleichzeitig ein Neuanfang für uns sein. Gerne denke ich dabei an meine Abenteuer im letzten Jahr zurück.

Als Weltwärts-Freiwillige habe ich ein Jahr lang in der mexikanischen Kleinstadt Progreso de Obregón gelebt. Möglich gemacht wurde mir dies durch die Partnerschaft zwischen dem Bistum Münster und dem Bistum Tula (Mexiko). Gearbeitet habe ich in einer katholischen

Pfarrgemeinde, unter anderem in der Katechese, Messdienerarbeit, Liturgie und in der Sozialpastoral. Ich habe in vielen Bereichen tolle Erfahrungen machen dürfen und Stück für Stück in die mexikanische Kultur hineingefunden.

Doch in diesem Artikel will ich den Schwerpunkt auf die Adventszeit legen, welche doch so anders gelebt und gefeiert wird, als wir es in Deutschland kennen.

In den verschiedenen Gruppen haben wir uns schon früh ganz intensiv mit dem Thema Advent beschäftigt: Wie wollen wir uns auf die Ankunft des Herren vorbereiten, wie empfangen wir ihn?

Im Kern war es uns wichtig, die wahre Weihnachtsbotschaft wieder in den Mittelpunkt zu rücken und Abstand zu nehmen von dem kommerziellen Weihnachten, welches auch in Mexiko immer mehr an Stärke gewinnt. Um diese Botschaft zu bestärken, fand ein Besinnungstag statt, zu denen alle aktiven Gemeindemitglieder herzlich eingeladen waren.

Mit den Kindern der Katechese gingen wir von Haus zu Haus und luden die Menschen ein, doch an Weihnachten in die Kirche zu kommen und die Messe mitzuerleben. Doch ausschließlich in Mexiko steht zur Hälfte der Adventszeit ein ganz anderes Fest an, nämlich das Fest der Gottesmutter Maria von Guadalupe. Ein großes Fest, was an die Erscheinung der Maria im heutigen Mexiko-City erinnern soll.

Richtig spannend wurde es erst ein paar Tage vor Heiligabend, als in den verschiedenen Dörfern und Zonen der Stadt die Herbergssuche begann. Dazu treffen sich die verschiedenen Nachbarschaften und tragen die Krippe jeden Tag zu einem anderen Haus und führen einen Brauch durch. Die Gruppe wird in zwei Teile geteilt und es wird ein Lied gesungen, in der Maria und Joseph um eine Unterkunft bitten (1. Gruppe) und diese erst zum Schluss erhalten (2. Gruppe). Nach diesen Zusammentreffen gibt es alles, was das Herz begehrt. Natürlich dürfen typisch mexikanische Tamales (gekochte Maismasse in Maisblättern) und Pozole (mit Gulaschsuppe zu vergleichen) nicht fehlen. Dieser Brauch zieht sich durch bis zum 23. Dezember.

An Heiligabend selbst wollte ich natürlich viel miterleben und habe den Pfarrer zu 4 Messen begleitet. Dort erlebte ich eine sehr besinnliche Stimmung. Mir ist aufgefallen, dass in Mexiko jede Familie ihr Christkind mit in die Messe bringt (teilweise lebensgroß) und es segnen lässt.



Einladung zur Weihnachtsmesse mit den Kindern der Katechese

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1



Weihnachtsbaumschmücken im Pfarrhaus

Nach der Messe singt man dem Kind ein Wiegenlied und bekommt, sobald man dem Kind ein Küsschen gibt, auch eine Süßigkeit geschenkt. Den Weihnachtsabend habe ich mit einer tollen Familie verbracht, die mich in meinem Jahr viel begleitet hat. Ein Heiligabend ganz ohne Geschenkstress, denn die Geschenke bringen traditionell die Hl. drei Könige am 6. Januar.

Für mich war es eine Advents- und Weihnachtszeit ganz ohne Weihnachtsmärkte, Schnee und Weihnachtsbäckerei. Jedoch war es für mich eine sehr wertvolle Erfahrung, mich auf eine Adventszeit zu freuen, die voll von neuen Eindrücken und Überraschungen ist – ein Abenteuer eben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine besinnliche, aber auch eine erlebnisreiche Adventszeit.

Ihre Lena Gelsterkamp (21 Jahre)

Info und Kontakt zum Friedensdienst
Bischöfliches Generalvikariat
Referat Weltkirche
Sebastian Aperdannier
Domplatz 31 | 48143 Münster
www.bistum-muenster.de
(Weltkirche/Weltkirchliche Freiwilligendienste)

Goldenes Ordensjubiläum



Schwester Oliva / Foto: Schwester Oliva

Schwester Oliva (Hedwig) Kuhmann aus St. Viktor konnte im vergangenen Monat in der Abtei Herstelle (bei Beverungen) ihr Goldenes Ordensjubiläum begehen: Am 24. November 1964 legte sie ihre Erste Profess (zeitliche Gelübde) ab. – Im 2012 erschienenen Kirchenführer von St. Viktor beschreibt Sr. Oliva (auf S. 41) auf originelle Weise, wie sie erstmals 1955 auf Herstelle aufmerksam wurde: durch den Schaukasten vor der Kirche.



Weihnachten vor 70 Jahren Mitternachtsmesse in einem ungarischen Dorf



Der Heilige Abend des Jahres 1944 ist für mich in besonders eindringlicher Erinnerung geblieben. Unsere Einheit, in der ich als Panzerfunker in einem Panzerspähwagen Dienst tun musste, war durch die russischen Truppen nach manchen schweren Kämpfen von der rumänischen Grenze über Budapest bis fast an die ungarisch-österreichische Grenze zurückgedrängt worden. Am Heiligen Abend 1944 machte unsere Einheit am späten Abend Quartier in einem kleinen ungarischen Dorf, unweit der österreichischen Ostgrenze. Es schneite ununterbrochen. In den Nebengebäuden eines Schlosses fanden wir ein paar leer stehende Räume der Bediensteten der adeligen Familie, die ihre Heimat längst verlassen hatte. Wir vier Besatzungsmitglieder fanden einen kahlen Raum vor, einzige Möbelstücke waren hier ein Tisch und ein paar Stühle. Vor der Tür stand unser Panzerspähwagen. In diesem Raum nun wollten wir übernachten.

Es war der Heilige Abend, und was lag näher, als einen Tannenbaum zu besorgen. Es fand sich ein Beil, und so schlugen wir uns einen Tannenbaum aus dem Park des herrschaftlichen Gutes. Wir stellten ihn behelfsmäßig auf den Tisch, mit Steinen abgestützt. Ein Kamerad hatte tags zuvor ein Päckchen aus der Heimat bekommen. Darin waren Zigaretten, eine Kerze und Lametta. Damals wurden ja die Tannenbäume noch mit Lametta geschmückt, und so verzieren wir mit diesem Geschenk aus der Heimat unseren kleinen Weihnachtsbaum. Die einzige Kerze, die wir nun besaßen, stellten wir brennend neben den Weihnachtsbaum, der wenigstens etwas festlich glänzte. Alle waren still und in sich gekehrt, dachten wohl an die Lieben in der Heimat am Heiligen Abend. Aus einer zerstörten Bibliothek hatte ich unterwegs einige Bücher in deutscher Sprache mitgenommen. Darunter das Buch „Jesus, der Unbekannte“ des russischen Schriftstellers von Mereschkowski. Meine Kameraden waren einverstanden, dass ich aus

dem Buch eine Weihnachtsgeschichte vorlas. Aber meine Lesung wurde unterbrochen durch den Einschlag schwerer russischer Granaten in der Nähe des Ortes. Bald darauf kam ein Krad-Melder und teilte uns mit, dass wir alles einpacken müssten, um weiterzufahren. Zur Ausrüstung gehörte auch mein Funkgerät, mit dem ich auf Empfang bleiben musste. Den Tannenbaum umwickelten wir mit einem Strick und legten ihn flach auf das gepanzerte Fahrzeug. Dann warteten wir im Zimmer. Doch die Beschießung ließ nach – und schließlich war es still geworden. Es kam erneut der Krad-Melder vorbei, um uns nun mitzuteilen: „Wir bleiben in dieser Nacht doch hier am Ort.“ Daraufhin stellten wir unseren Weihnachtsbaum erneut auf und zündeten wieder die Kerze an.

Bei einem Gang vor die Zimmertür hörte ich Stimmen und ging ihnen nach. Ich gelangte in einen Keller des Angestelltenhauses und entdeckte dort zusammengeduckte Männer, Frauen und Kinder, offensichtlich Angestellte des Schlosses. Ich begrüßte sie und fragte: „Wer spricht Deutsch?“ Ein älterer Herr meldete sich und erzählte mir auf meine entsprechende Frage hin, dass sich in der Nähe des Schlosses die Dorfkirche befände. Er bestätigte mir auch, dass dort eine weihnachtliche Mitternachtsmesse vorgesehen sei. Ich fragte ihn: „Gehen Sie mit?“ Er hatte aber Angst und wollte mich auf dem Weg zur Kirche zunächst nicht begleiten. Doch war er dann schließlich doch bereit, weil ich ihm erklärte, dass man sich bei eventuellem Beschuss einfach in den Schnee werfen müsse. Wir erreichten die Dorfkirche eine halbe Stunde vor Mitternacht. Sie war abgedunkelt. Durch die knarrende Tür betraten wir den Kirchenraum. Es brannten einige Kerzen, eine auf dem Altar. Wenige Leute des Dorfes waren anwesend. Es kamen aber noch einige hinzu, rumpelten in die Bänke und klebten ihre Wachslichter auf die Betbank, nachdem sie den Schnee von den Kleidern geschüttelt hatten. Es war sogar ein Organist anwesend,

der leise ein Lied, offensichtlich ein ungarisches Weihnachtslied, spielte. Die wenigen Menschen sangen leise mit. Dann ertönte ein Glöckchen, ein Priester ging an den Altar, sprach einige kurze Begrüßungsworte. Mein Begleiter erklärte mir, dass der Pfarrer seine Ansprache nur ganz kurz halte wegen der dauernden Gefahr einer Beschießung durch die Russen. Der Pfarrer betete das mir bekannte Stufengebet in lateinischer Sprache und sprach dann den weihnachtlichen Introitus: „Puer natus est ... – Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.“ Da wusste ich, dass Weihnachten war.

Hastig las der Pfarrer die Heilige Messe und teilte mit zittrigen Händen die Kommunion aus. Vor dem Schlussgebet sangen die Leute das damals schon weltbekannte Lied von der „Stillen Nacht“ in ihrer Muttersprache, mit leiser Orgelbegleitung. Ich habe mich mit meinem Begleiter noch schnell bei dem Zelebranten bedankt. Wir gingen durch den tiefen Schnee zurück zu unserem Quartier. Irgendjemand hatte Stroh besorgt. Ich legte mich zu den drei Kameraden auf das Stroh. Ich war glücklich und zufrieden, in der Heiligen Nacht einen Mitternachtsgottesdienst erlebt zu haben. (...)

Pfarrer em. Rolf Heithoff

Die Geschichte wurde mit freundlicher Genehmigung des Aschendorff-Verlags dem folgenden Buch entnommen: Mein Weihnachten. 100 erlebte Geschichten, Münster 2009, S. 64 – Rolf Heithoff (1925–2008) war von 1955 bis 1961 Vikar und Religionslehrer in Dülmen sowie von 1988 bis 1996 Pfarrer in Hausdülmen.

Übrigens ...

► **Stichwort: Firmung**
An folgenden Terminen wird das Sakrament der Firmung durch Weihbischof Dieter Geerlings gespendet: 28. Februar 2015: 10.00 Uhr in St. Mauritius; 6. September 2015: 9.00 Uhr in St. Antonius, 11.30 Uhr in St. Joseph.

Nachruf: Franz Brocks

Am 8. September 2014 starb Franz Brocks aus Merfeld (*1931). Franz Brocks war lange Jahre Mitglied im Kirchenvorstand von St. Antonius und gehörte im Februar 1978 zu den Mitbegründern der KAB Merfeld. In seiner Amtszeit als Erster Vorsitzender (bis 1990) entwickelte sich die KAB zu einem aktiven Verband und festen Bestandteil des Dorflebens: Die Mitgliederzahl wuchs von ursprünglich 73 Gründungsmitgliedern auf 177.



Foto: privat

Mitten im Leben Einweihung des Bildstocks in Holsterbrink



Fest der Einweihung / Foto: Ludger Kleyboldt

„Wir haben nach einer Mariendarstellung gesucht, die nicht weltfern wirkt, sondern Maria mitten im Leben zeigt. Jesus ist ganz Mensch geworden und da gehört auch dieses Sujet dazu.“ So beschreibt Alice Kleyboldt die ersten Überlegungen zur Gestaltung eines neuen Bildstocks, der am 3. Oktober in der Roruper Bauerschaft Holsterbrink, unweit der Hofeinfahrt der Familie Kleyboldt, eingeweiht wurde. Ganz in der

Nähe befand sich mit Blick auf Haus Schwickering in vergangener Zeit schon einmal ein Bildstock, von dem sich allerdings nur noch eine hölzerne Marienfigur (Maria vom Hofe) erhalten hat, die sich heute an der rechten ersten Säule in der Roruper Kirche befindet. Somit wurden nun Bildstock und Marienfigur ganz neu geschaffen.

„Wir sind froh und dankbar, wie engagiert und tatkräftig sich die Nachbarschaft Holsterbrink beim Aufbau des Bildstocks und in die Gestaltung der Anlagen eingebracht hat“, freut sich Dr. Ludger Kleyboldt. Das äußere Gehäuse aus rotem altem Klinker und Baumberger Sandstein ist traditionell gehalten, ungewöhnlich allerdings die im Bildstock präsentier-

te Marienfigur: Die bronzene, ca. 40 cm hohe Skulptur stellte eine „Maria lactans“ dar, eine stillende Maria. Das Motiv der „Maria lactans“ ist in der abendländischen Kunst durchaus verbreitet, beispielsweise als fast lebensgroße Skulptur im Paulusdom in Münster: Es geht von einer tiefen, urmenschlichen Erfahrung aus. Geschaffen wurde die Holsterbrinker Figur von einem Perser, Dr. Mheddi Djalali aus Düsseldorf. „Dr. Djalali ist eigentlich Arzt – nicht Bildhauer, aber Künstler – und großer Unterstützer der natürlichen Geburt, dem körpernahen Aufwachsen von Kleinkindern und Beachtung von deren Grundbedürfnissen zur Bildung eines guten Urvertrauens“, erklärt Alice Kleyboldt.



Marienfigur in der Roruper Bauerschaft Holsterbrink / Foto: Alice Kleyboldt

Du bist anders? – Wir auch!

Menschen sind unterschiedlich, das ist normal. Christen auch, das ist auch normal. Leider ist es aber noch nicht normal, dass wir uns gegenseitig auch so akzeptieren und wertschätzen, wie wir sind.

Eigentlich wollen alle, dass sich das ändert. Darum ist es wichtig, dass Hindernisse abgebaut werden, die manchen von uns das Leben in der Gemeinde schwer machen.

Einige Dinge sind leicht zu verändern. Es werden für Menschen, die nicht gut sehen können, Gotteslobes in Großdruck angeschafft. Für diejenigen, denen das Laufen schwer fällt, werden Hindernisse durch Rampen überwunden. Und wem das Lesen länger, komplizierter Texte schwer fällt, dem kann das Wichtigste kurz und einfach gesagt werden.

Anderes ist nicht einfach anzuschaffen. Da geht es um gegenseitigen Respekt, um Achtsamkeit und Hilfsbereitschaft. Wünschenswert ist die gegenseitige Hilfe in vielen Bereichen des täglichen Lebens, nicht

nur, wenn es darum geht, eine Mitfahrgelegenheit zum Gottesdienst zu finden. Vielleicht sucht jemand einen Paten, der da ist, wenn man ihn braucht. Vielleicht benötigt jemand Hilfe beim Verstehen, wenn er ein offizielles Schreiben erhalten hat. Gerade wir Christen sollten für den Nächsten da sein – weil wir alle gleich wichtig und wertvoll sind.

Dieses Ziel nennt man „Inklusion“. Inklusion meint, dass alle ungehindert am Leben der Gemeinde teilhaben können. Das bezieht sich nicht nur auf Menschen mit Behinderung, sondern auch auf Alte, Ausländer, Kinder, letztlich auf alle. Es bezieht sich nicht nur auf Gottesdienste, sondern letztlich auf alle Bereiche gemeindlichen Lebens.

Unsere Gemeinde hat daher einen Ausschuss ins Leben gerufen, der dafür Sorge tragen will, dass wir diesem Ziel immer näher kommen. Er will überprüfen, was verbessert werden kann, welche Hindernisse beseitigt werden können. Der Ausschuss wird gemein-



Gottesdienst für Menschen mit und ohne Behinderung bei der integrativen Wallfahrt nach Münster

same Aktionen anregen und planen, wie z. B. Gottesdienste von und für Menschen mit und ohne Handicap. Inklusives Gemeindeleben soll selbstverständlich werden auf allen Ebenen.

Vielleicht begegnen Sie in dieser Woche einem Menschen, der Ihre Hilfe brauchen könnte – seien Sie aufmerksam! Und wenn Sie selbst Hilfe brauchen, dann sagen Sie es – damit jemand der Nächste für Sie sein darf! In dieser Begegnung können wir alle erfahren, wie bereichernd das Miteinander ist.

(Kontakt zum Sachausschuss Inklusion: hoelscher-w@versanet.de)

Statistisches:

Unsere Gemeinden im letzten Jahr*

Gemeinde	Kirchenmitglieder	Taufen	Erstkommunionen	Firmungen	Trauungen**	Sterbefälle
St. Agatha	1.726	13	20	37	3	21
St. Antonius	1.496	10	25	32	4	14
St. Jakobus	717	4	5	1	13	13
St. Joseph	5.404	21	56	57	0	68
St. Mauritius	1.843	8	16	21	4	13
St. Viktor	4.298	17	24	18	3	44
Gesamt	15.484	73	146	166	27	173

* November 2013 bis November 2014 / ** Anzahl der Paare



Ferienfreizeiten 2015

07.04.–11.04.2015
Osterlager (St. Joseph) für Mädchen und Jungen, 6–17 J.,
Schützenhalle Scharfenberg
✉ osterlager@ferienfreizeiten-duelmen.de

07.04.–14.04.2015
Spirituelle Radtour, für Mädchen und Jungen, ab 12 J., Ziel noch offen
✉ trautmänn-duelmen@web.de

27.06.–11.07.2015
Ameland-Lager (St. Joseph) für Mädchen, 9–16 J., nach Buren op Ameland
✉ maedchenlager@ferienfreizeiten-duelmen.de

27.06.–11.07.2015
Zeltlager (St. Joseph), für Jungen, 8–17 J., Jugendzeltplatz in Melle-Meesdorf (Niedersachsen)
✉ jungenlager@ferienfreizeiten-duelmen.de

18.07.–01.08.2015
Kinderfreizeit (St. Mauritius) für Mädchen und Jungen, Kell am See
✉ Jürgen Matz, Tel: 0151-24221032

29.06.–03.07./06.–11.07.2015
Stadtranderholung (St. Joseph) Mädchen und Jungen, für 1.–3. Schuljahr, in der Mauritius-Schule Hausdülmen
✉ stadtranderholung@ferienfreizeiten-duelmen.de

29.06.–11.07.2015
Kinderfreizeit (St. Antonius) für Bleiwäsche (Paderborner Land)
✉ Paul.frerick@gmx.de

03.08.–08.08.2015
Spirituelle Radtour, für Mädchen und Jungen, ab 12 J., Ziel noch offen
✉ trautmänn-duelmen@web.de

05.10.–10.10.2015
Spirituelle Radtour, für Mädchen und Jungen, ab 12 J., Ziel noch offen
✉ trautmänn-duelmen@web.de

Übrigens ...

► **Stichwort: Parken auf dem Kirchplatz**
Während der Gottesdienste in der Viktorkirche können Gläubige mit einer eingeschränkten Mobilität gern den PKW auf dem Kirchplatz parken. Die Zufahrt führt von der Markstraße aus zwischen dem Rathaus und dem Kriegerehrenmal entlang.

Es geschah auf einem Weihnachtsbasar

Die Herz-Jesu-Gemeinde Münster veranstaltete jedes Jahr im Advent einen Basar. Als Kaplan in der Gemeinde hatte ich den Plan, christliche Kunst den Familien anzubieten. So besorgte ich verschiedene Kunstwerke vom Künstler Josef Krautwald aus Rheine, weihnachtliche Darstellungen und andere.

Am ersten Tag des Basars besuchte uns ein Ehepaar. Die Ehefrau nahm mich beiseite. „Ende des Jahres feiern wir unsere Silberhochzeit. Ich bin fest davon überzeugt, dass mein Mann sich sehr freuen würde über dieses Kreuz.“ Auf dem bronzenen Kreuz ist in verschiedenen Motiven die Antwort der Gemeinde auf die Abendmahlsworte



im eucharistischen Hochgebet bildlich dargestellt: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.

Die Ehefrau: „Legen Sie mir bitte ein Exemplar von diesem Kreuz zurück. Ich werde es morgen abholen. Mein Mann soll nichts davon wissen. Eine Überraschung soll es werden.“

Fünfzehn Minuten später kommt der Ehemann auf mich zu: „Wir feiern Ende des Jahres unsere Silberhochzeit. Ich bin ganz sicher, meine Frau würde sich sehr freuen über dieses Kreuz von Josef Krautwald. Ich möchte sie damit überraschen am Tag der Silberhochzeit. Legen Sie bitte für mich ein Exemplar zurück. Ich werde es morgen abholen.“

Ich war sehr beeindruckt und erfreut über diese Einstellung des zukünftigen Silberpaares! Wie sollte ich nur am nächsten Tag diese Angelegenheit richtig lösen?

Pfarrer em. Werner Frye

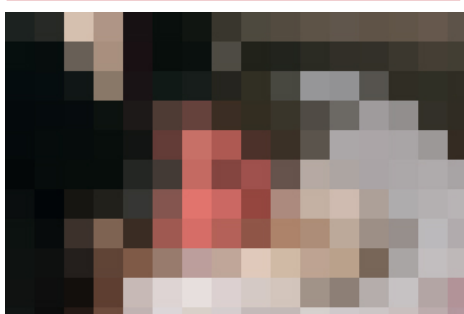
– Anzeige –

Eine kleine Geschenkidee zu Weihnachten für Jung und Alt!
herausgegeben zum 10. Jahrestag der Seligsprechung von Anna Katharina Emmerick

Anna Katharina Emmerick
Ein Bilderbuch für Jung und Alt
NEU!
1,90 Euro

Erhältlich beim Emmerickbund e.V. oder in den Dülmener Buchhandlungen

Haukommunion



Vielen älteren oder gesundheitlich eingeschränkten Gemeindemitgliedern fällt der Gang zur Kirche und damit die Teilnahme am Gemeindegottesdienst schwer. Wer interessiert ist, monatlich die hl. Kommunion nach Hause gebracht zu bekommen, möge sich in einem unserer Gemeindebüros melden. Gern kommt jemand aus dem Kreis der Seelsorger zum Hausbesuch. Konkrete Einzelheiten der Terminfindung bzw. Gestaltung der Kommunionfeier können mit dem betreffenden Seelsorger im persönlichen Kontakt geklärt werden.

Archäologische Grabungen und IGZ

»Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte!«

Deuteronomium 32,7



Besichtigung der Fundstücke der Grabungen am Kindergarten St. Anna

Dass alle Generationen einer Familie unter einem Dach leben und voneinander lernen können, gehört heute zur großen Ausnahme. Die Anforderung der Arbeitswelt und die Vielseitigkeit verschiedener Lebensstile tragen dazu bei, dass die Familienmitglieder häufig voneinander entfernt leben und die Zahl der Ein- oder Zwei-Personenhaushalte stetig steigt. Dadurch ist es nicht mehr selbstverständlich, dass sich junge und ältere Menschen im Alltag begegnen, um so etwas voneinander zu lernen, zu erfahren und eigene Sozialkompetenz zu erwerben bzw. sie auszubauen.

Aus diesem Grund möchte die Kirchengemeinde St. Viktor in Projektpartnerschaft mit der Stadt Dülmen künftig die Generationen wieder unter einem Dach zusammenführen und den verschiedensten Altersgruppen Austausch, Beratung, Begleitung, Bildung und kulturelle Angebote in einem Intergenerativen Zentrum (IGZ) ermöglichen.

Das künftige Baufeld des IGZ zwischen Rathaus und Münsterstraße sowie Rathausgasse und Lüdinghauser Straße umfasst den ursprünglichen Gründungshügel von Dülmen.

Da auf dem Bült die städtische Siedlung ihren Anfang genommen hat und von den Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster noch Zeugnisse dieser Vergangenheit im Boden vermutet werden, sind vor Beginn des Bauprojektes archäologische Untersuchungen durchzuführen. Denn die Spuren der Geschichte sollen dokumentiert und für die Nachwelt erhalten bleiben, bevor Bagger und Bauarbeiten unwiderrufliche Veränderungen vornehmen.

Erst mit der Gesetzesänderung vom 16. Juli 2013 wurde das Veranlasserprinzip im nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetz verankert. Damit trägt derjenige, der ein eingetragenes oder vermutetes Bodendenkmal verändert oder beseitigt, die anfallenden Kosten im Rahmen des Zumutbaren, die bei der sicher zu stellenden vorherigen wissenschaftlichen Untersuchung, der Bergung von Funden und der Dokumentation der Befunde entstehen.

Da stellt sich doch der kritische Beobachter die Frage, muss das wirklich alles sein. Was soll so eine archäologische Untersuchung bringen.

Fehlen wie im Fall Dülmen urkundliche Belege zur Rekonstruktion der Historie einer Stadt, so kann nur das „Bodenarchiv“, die in der Erde überlieferten, zurück gebliebenen Spuren menschlicher Aktivität, helfen, diese Lücken zu schließen. Zwischen den urkundlichen Erwähnungen Dülmens 889 bzw. 900 und der Weihe einer Steinkirche im romanischen Stil 1074 fehlen gesicherte Hinweise zur Dorfentwicklung.

Um ‚begreifen‘ zu können, werden Objekte (etwas zum Anfassen, zum Angreifen) benötigt, die unsere Vorstellungskraft unterstützen. Stellt sich nur die Frage, wie weit müssen Arbeiten bei bekanntem Befund vorgenommen und ausgestaltet werden. Trüge es zu unserem Erkenntnisgewinn bei, wenn die Grundmauer eines Hauses, das bereits in seiner exakten Lage im Urkataster von 1825 aufgenommen wurde, nun im Rahmen archäologischer Grabungen mit einem hohen Stundenanteil und damit finanziellen Aufwand auch noch „abgepinselt“ würde. Darüber mag sich jeder selbst seine eigene Meinung bilden.

Sicherlich helfen uns Spuren von Katastrophen, wie Brand oder Krieg, oder Spuren von Abbruch und Neubau, Entscheidungen anzugehen, Neues zu wagen. Wer sich die Dülmener Geschichte mit ihrer radikalen Innenstadterstörung zum Ende des Zweiten Weltkriegs vorstellt, kann nur bewundernd den Hut ziehen vor dem Mut und den Mühen der Menschen, die die Stadt Dülmen in langen Jahren wieder aufgebaut haben, zu dem was sie heute ist. Eine großartige Leistung.

Die Aufgabe der LWL-Archäologie ist es, die Reste von Pflanzen, Tieren und von menschlichen Aktivitäten aus vergangenen Zeiten, die sich im Boden erhalten haben, zu schützen und zu pflegen, zu erforschen, zu dokumentieren und zu bewahren. Das oberste Ziel ist es, die Bodendenkmäler für nachfolgende Generationen zu erhalten. Im weitesten Sinne ist die

Archäologie somit auch ein Bindeglied zwischen den Generationen – auch manch vergessener Generation.

In dem Gleichnis vom anvertrauten Geld vergrub einer der Diener sein vom Herrn erhaltenes Talent in der Erde und zeigte es seinem Herrn nach seiner Rückkehr vor wie es war – ungeschmälert aber auch nicht vermehrt. Der Boden bewahrte den Schatz, den er erhalten hatte, wie er war. Christus ruft uns aber zum vollen Leben, mit allen Risiken. Denn nur so können wir etwas gewinnen, selbst wenn damit die Gefahr des Scheiterns verbunden ist.

Überwiegt aber in mir erst die Angst des Scheiterns, setze ich zu stark auf Sicherheit, dann beraube ich mich selbst dem Lebensgewinn.

Ebenso verhält es sich mit dem geplanten Intergenerativen Zentrum (IGZ). Denken wir das Leben vom Scheitern her, fehlt der Mut etwas Neues entstehen zu lassen. Wir werden zu Bewahrern. Lassen wir uns aber alle darauf ein, lassen uns begeistern, uns anstecken, dann kann etwas großartiges Neues auf dem historischen Gründungshügel Dülmens entstehen.

Erik Potthoff



Blick auf die Ausgrabungen am Kindergarten St. Anna

Viermal Neuland

Aus der pastoral-theologischen Skizze zum IGZ



Das Ziel des IGZs ist ein Zusammenrücken und eine Begegnung der Generationen / Zeichnung: Anke Schmidt

Das kirchliche Engagement für ein „IGZ Dülmen“ ist mehr als ein prestigeträchtiger Vorstoß am Rande pfarrlichen Lebens, sondern vielmehr eine ganz fundamentale Neujustierung zentraler überkommener Sichtweisen. Seit einiger Zeit existiert eine „pastoral-theologische Skizze“ zum IGZ, aus der wir zitieren.

1.) Das Selbstverständnis der Kirchengemeinde

Die neue Kirchengemeinde St. Viktor präsentiert und erlebt sich im „IGZ Dülmen“ in ihrer Identität und Struktur als unumkehrbar offen für das soziale und kommunale Leben der Menschen in Dülmen.

Ein Rückzug in die „eigenen“ bzw. bestimmten Gruppen vorbehalten Räume ist in Zukunft rund um St. Viktor nicht mehr möglich. Bei den Gläubigen reift das Bewusstsein, nicht einfach „Kerngemeinde“ in der Distanz zu den „Fernstehenden“ zu sein. Die Gläubigen werden motiviert, sich wertschätzend und generationenübergreifend anderen Menschen aus anderen Milieugruppen zuzuwenden.

Kirche versteht sich nicht länger als „zuständig“ nur für eine mittelständisch-traditionsbewusste Klientel. Dass man über den eigenen Schatten springen kann, bleibt nicht länger nur eine bemühte Floskel in Sonntagsreden.

Die Gläubigen finden nicht nur zu einem neuen Selbstverständnis, sondern auch zu einem ganz neuen Selbstbewusstsein, da sie sowohl in der Selbst- wie auch Außenwahrnehmung nicht mehr als „Randerscheinung“ auftreten.

2.) Die Außenwahrnehmung der Kirchengemeinde

Die Bevölkerung erkennt und erlebt im „IGZ Dülmen“ kirchliche Präsenz und Dienstleistung als einen integralen Bestandteil des sozialen und kommunalen Lebens von Dülmen. „Kirche“ wird nicht mehr als Fremdkörper oder Exot, sondern als Bereicherung erfahren.

Den Menschen wird nicht länger signalisiert, dass sie nur mit speziellen Anliegen „kommen“ dürfen und nur mit konkreter Anbindung „dazugehören“. Den gefühlten „Vorhof der Heiden“ wird es rund um St. Viktor nicht mehr geben.

Christen gehören nach „draußen“. Die Öffentlichkeit erlebt kirchliche Präsenz in ihrer Außenausrichtung so aufgestellt, dass sie nicht länger als exklusive „Pfarrfamilie“ innerhalb althergebrachter „Pfarrgrenzen“ wahrgenommen wird. Exklusiv ist die Lage: An historischer Stelle in Dülmen finden Menschen Kontakt zu einem kirchlichen Engagement, dass durchlässiger, kooperativer und pluraler geworden ist.

Baulich-konzeptionell wird ein großzügiges „Pastorales Service-Center“ zum Hereinschnuppern und Verweilen animieren: in einem transparenten Ambiente einer Lounge stehen Büro- und Besprechungsräume zur Verfügung. Haupt- und ehramtlich Engagierte bewegen sich wie selbstverständlich inmitten der Passanten, Gäste und Nutzer des IGZ.

3.) Das Seelsorgepersonal der Kirchengemeinde

Insbesondere die in der Pfarrpastoral eingesetzten Pastoralreferenten und Priester tragen für die geistliche Begleitung und Formung hin zu einem neuen Gemeindeverständnis eine besondere Verantwortung. Sämtliche aktive Seelsorgerinnen und Seelsorger der Gemeinde St. Viktor verfügen über je eigene Büro- und Gesprächsräume, die dem „Pastoralen Service-Center“ zugeordnet sind. Hier und im weiteren IGZ-Bereich können auch ehrenamtliche Kräfte zu Kontaktangeboten zur Verfügung stehen.

Die Dülmener Priester suchen eine zeitgemäße Form des Wohnens und eine angemessene Weise der öffentlichen Präsenz. Sie leben in einer dem IGZ-Areal zugeordneten zusammenhängenden Wohnanlage. Als bescheidene Wohneinheiten wird hier die Tradition des fast 500 Jahre existierenden Stiftskapitels von St. Viktor aufgegriffen. Der gemeinsame Begegnungsbereich ist offen und zum eigentlichen IGZ hin einladend und gastfreundlich gestaltet.

Die Priester und weiteren Seelsorger nehmen erkennbar am Geschehen im IGZ teil. Sie verbringen an bestimmten Tagen die Mittagsschule bei den Menschen im IGZ. Der Weg zu einem Seelsorger ist kurz und wird als unproblematisch wahrgenommen. Das gemeinsame Stundengebet wird nicht länger als klerikale Schrulle empfunden, sondern als ein wohlthuendes Angebot in der nahen Viktor-Kirche oder im Raum der Stille im IGZ.

4.) Die Vorbildfunktion für die Diözese

In der Förderung des „IGZ Dülmen“ honoriert und fördert das Bis-

tum Münster im Sinne der Subsidiarität ein langjähriges Ringen um eine modifizierte Sozialgestalt der Kirche vor Ort. Hier wird ein Signal an alle Gemeinden des Bistums ausgesandt: Der Umbruch der Kirche wird nicht nur als Abbruch und Rückzug erlebt, sondern ist auch in neuen, zwar konzentrierten, dafür aber erkennbaren Formen für alle wahrnehmbar – „wahrnehmbar“ nicht nur im Sinne von „sichtbar“, sondern von „nutzbar“. Mit höchster Billigung löst sich eine Kirchengemeinde von einem vertrauten Stück Besitzstand und überwindet ein überkommenes „Besitzstandsdenken“ – um „gesellschaftlich ernst genommen zu werden“ (Pastoralplan für das Bistum Münster).

Gegen einen gesellschaftlich und medial verbreiteten Jugend-, Erfolgs- und Machbarkeitswahn bekennen und engagieren sich Christen im Sinne der intergenerativen Solidarität und damit im Sinne der Maxime: Jedes Leben hat seine Größe. Und dies eben nicht nur als Leitgedanke einer spezifischen „Einrichtung“, sondern mit dem Anspruch einer gesamtgesellschaftlich verbindlichen „Ausrichtung“.

Pfarrdechant Markus Trautmann

Literaturcafé Perukreis



Literaturcafé im Pfarrheim St. Joseph
Foto: Gerhard Pieper

Am 2. November fand im Anschluss an den Familiengottesdienst erstmals das „kleine Literaturcafé mit Büchermarkt“ des Perukreises St. Joseph in Zusammenarbeit mit dem Eine-Welt Kreis statt.

Künftig wird es dieses Angebot an jedem 1. Sonntag im Monat geben. Dabei geht es um einen geselligen Austausch über Literatur bei Gebäck und Kaffee sowie den Tausch oder Erwerb von Büchern gegen eine Spende.

Der Reinerlös ist für die beiden Projekte in Peru bestimmt, die von der Gemeinde St. Joseph seit 30 Jahren unterstützt werden.

Der Peru-Kreis bittet für diesen Zweck um Bücherspenden neueren Datums (auch Kinderbücher), die ebenfalls gerne an diesem Termin entgegengenommen werden.

Baum für Täuflinge

Das Jahr 2014 neigt sich dem Ende zu und es ist Zeit zurück zu schauen! Neben Familiengottesdiensten und der Kinderkirche gilt es ein Ereignis besonders hervor zu heben. In Rorup wurde in diesem Jahr zum ersten Mal ein Baum für alle Täuflinge seit 2011 gepflanzt! Seit dem Jahr 2011 steht neben dem Taufbrunnen in der St. Agatha Kirche in Rorup ein großer Taufbaum aus Holz. Alle Täuflinge werden hier in Form eines Blattes mit ihrem Namen und Foto, mit Taufdatum und Taufspruch verewigt. Zum Ende diesen Jahres war der Taufbaum über und über mit Blättern beklebt und es wurde Zeit für all diese Täuflinge einen echten Baum zu pflanzen.

Am 23.10.2014 war es endlich soweit. Über 40 Täuflinge mit ihren Eltern und Familien nahmen an dem Wortgottesdienst mit anschließender Baumsegnung teil, die von Pfarrer Dieter Hogenkamp geleitet wurde.

Eine Blutbuche wurde im Bürgerpark von Rorup in der Nähe des St. Agatha Kindergartens gepflanzt. Viele Kinder kamen mit Schüsseln, Spaten und Schubkarren. Auch die Väter mussten kräftig mit anpacken, damit der 3,5m große Baum eingepflanzt werden konnte. Nach ca. einer Stunde stand der Baum gut gesichert in der Erde! Für alle Beteiligten war dies eine rundum gelungene Aktion.

Alle Familien mit kleineren Kindern sind herzlich eingeladen an

allen Adventssonntagen zu den Gottesdiensten zu kommen. Der Familienmessenkreis bietet, wie auch in den vergangenen Jahren, während des Gottesdienstes eine Kinderkirche im neuen Gemeindehaus an. Hier werden die Kinder mit Geschichten, Liedern und einer Bastelaktion auf Weihnachten eingestimmt.

Familienmessenkreis Rorup



Baumsegnung durch Dieter Pfarrer Hogenkamp
Foto: Familienmessenkreis Rorup

Termine!

DEZEMBER

21. Dezember

- 17.00 Uhr Versöhnungsgottesdienst in St. Joseph

24. Dezember

- 16.30 Uhr Heiliger Abend für Alleinstehende in der Familienbildungsstätte

28. Dezember

- 15.00 Uhr Karthäuser Winterwanderung
- 15.00 Uhr Gang nach Bethlehem

JANUAR

3. Januar 2015

- Sternsingeraktion in St. Agatha, St. Antonius, St. Joseph und St. Viktor

4. Januar 2015

- Sternsingeraktion in St. Mauritius

5. Januar 2015

- 9.00 Uhr Neujahrsempfang der kfd des Dekanats Dülmen in St. Joseph

17. Januar 2015

- 9.30 Uhr Festhochamt zum Patronatsfest Hl. Antonius, anschl. Empfang im Pfarrheim

FEBRUAR

28. Februar 2015

- 10–16.00 Uhr Kinderbibeltag in St. Antonius

MÄRZ

1. März 2015

- 9.30 Uhr Familiengottesdienst in St. Antonius, anschl. Fastenessen im Pfarrheim

6. März 2015

- Weltgebetstag der Frauen

21. März 2015

- 18.00 Uhr Festhochamt zum Patronatsfest Hl. Joseph, anschl. bei einem Abendimbiss Zeit zur Begegnung im Pfarrheim

weitere Ankündigungen finden Sie unter www.katholisch-in-duelmen.de, in den Schriftenständen oder in der Tagespresse bzw. in Kirche + Leben

Exerzitien im Alltag in der Fastenzeit 2015

„Gott will Dein Freund sein“



Einübung in die Freundschaft mit Gott an der Hand Teresas von Avila.

Unter diesem Thema finden die Exerzitien im Alltag in der Fastenzeit 2015 statt. Exerzitien im Alltag sind

Übungen, um das Leben auf Gott hin zu ordnen und es von ihm verwandeln zu lassen. Ich nehme mir dazu jeden Tag Zeit, um mit entsprechender Anleitung mein Leben auf Gott auszurichten und einmal in der Woche ist ein Treffen aller, die diesen Exerzitienweg gehen.

Der Informations- und Startabend ist am Mittwoch, 11. Februar um 20 Uhr im Pfarrheim St. Joseph, Josef-Heimung-Straße 3. Die weiteren Termine sind am Mittwochaabend um 20 h: 25. Februar, 4., 11., 18. und 25. März. Weitere Informationen gibt gerne: Pfr. D. Hogenkamp (Tel. 95188 / Mail: hogenkamp-d@bistum-muenster.de)

Foto: Dieter Hogenkamp

Ich steh an deiner Krippe hier



Maria und Joseph
aus der Krippendarstellung
von St. Mauritius



Jesus in der Krippe
aus der Krippendarstellung
von St. Antonius



Ochs und Esel
aus der Krippendarstellung
von St. Agatha

»Öffne dein Herz der Ehrfurcht Friedensbetrachtungen einer Teilnehmerin



Teilnehmer der Radwallfahrt in der Jugendbegegnungsstätte Ysselsteyn / Foto: YOC Ysselsteyn

Die Sonne scheint sanft auf das riesige Gräberfeld, das übersät ist mit Kreuzen. Tausende Kreuze, die ohne Umschweife begreiflich machen, welch unglaubliches Leid die beiden Weltkriege über die Menschen gebracht haben. Heute ist Frieden. Vielleicht lassen die kleinen weißen Blümchen, die nun zwischen den Kreuzen blühen, dieses große Geschenk erahnen. Unzählige Fragen schießen uns durch den Kopf: Was wäre gewesen, wenn all diese Menschen noch lebten? Wer waren die Gefallenen? Gibt es noch lebende Angehörige? Warum ist all dieses Leid geschehen? Was können wir über die Begrabenen noch erfahren? Wie kann ich persönlich das Gedenken der Toten wahren?

Anlässlich des 100. Jahrestages des Beginns des Ersten Weltkrieges und des 75. Jahrestages des Beginns des Zweiten Weltkrieges machte sich unsere Radwallfahrergruppe mit Kindern und Jugendlichen aus Dülmen und Umgebung mit Pfarrdechant Markus Trautmann zum Besuch deutscher Kriegsgräberstätten im Ausland auf. Im April dieses Jahres fuhren wir nach Ysselsteyn in den Niederlanden, im Oktober nach Lommel in Belgien.

Zwei Tage im Frühjahr: Ysselsteyn

In Ysselsteyn werden wir von Anne Wagner empfangen, die hier einen Internationalen Jugendfreiwilligendienst absolviert und unsere Gruppe betreut. Während der Führung über das Gräberfeld erklärt sie uns, dass auf den circa 17 Hektar Land 85 Tote aus dem Ersten und fast 32.000 Tote aus dem Zweiten Weltkrieg begraben sind. Eine unvorstellbar große Zahl von Menschen, die jung ihr Leben ließen und die vielleicht noch leben würden, wenn sie nicht an die Front bestellt worden wären. Oft waren die Soldaten nicht älter als die Jugendlichen unserer Gruppe, wenn sie in den Krieg zogen.

Viele Kreuze tragen die Aufschrift „Ein deutscher Soldat“. Hier ruhen Gefallene, die bislang noch nicht identifiziert werden konnten. Es ist eine schreckliche Vorstellung für uns, dass diese Männer gefallen sind, ohne dass ihre Identität in irgendeiner Weise in Erinnerung gehalten werden kann. Sie werden durch den Krieg zu „Einem deutschen Soldaten“, namenlos und unbekannt. Die Angehörigen wissen nicht um das Schicksal ihrer Söhne und müssen mit dem Schmerz weiterleben, dass ihre Lieben vermisst bleiben. Manchmal sogar bis an ihr eigenes Lebensende.

Kurt Götz ist der Sohn von Karl Götz und musste diesen Schmerz 70 Jahre seines Lebens ertragen. Wir dürfen Kurt Götz während unserer Zeit in Ysselsteyn kennen lernen und erfahren, dass er einen großen Teil seines eigenen Lebens dafür hingegen hat, sich auf die Spurensuche nach seinem vermissten Vater zu machen. Nach Überwindung vieler Hindernisse, Unstimmigkeiten und einer DNA-Analyse bekam Kurt Götz

endlich die Gewissheit, dass die Gebeine seines Vaters eindeutig identifiziert sind und in welchem Grab sie sich befinden.



Beisetzung von Karl Götz auf dem Soldatenfriedhof Ysselsteyn / Foto: Marianne Janssen

Zur feierlichen Wiedereinbettung des Oberfeldwebels Karl Götz kommen Kurt Götz mit seiner Ehefrau Erika, sein Sohn Bernd, seine Enkeltochter Silviana, der Verteidigungsattaché der Deutschen Botschaft Den Haag und der Gräberdienst des niederländischen Heeres. Unsere Gruppe darf auch an der Feierlichkeit teilnehmen. Dafür sind wir sehr dankbar, denn diese Erfahrung ist wohl das bewegendste Erlebnis unserer Zeit in Ysselsteyn.

„Die Zukunft ist offen, offen für Überraschungen. Wer hätte gedacht, dass so viele Jahre nach Kriegsende einmal niederländische Soldaten einen Deutschen mit so viel persönlicher Anteilnahme zu Grabe tragen würden!“, eröffnet der niederländische Pfarrer Gerard van Driesten das Begräbnis. Für Karl Götz ist es die dritte Bestattung, denn der Oberfeldwebel wurde am 26. September 1944 bei 's-Hertogenbosch tödlich verwundet und dort mit vier Kameraden begraben. Ab 1945 begann die Umbettung aller deutschen Kriegstoten auf die Kriegsgräberstätte Ysselsteyn, wobei dem Gräberdienst ein grober Fehler unterlief und der



Engel
aus der Krippendarstellung
von St. Joseph



Hirte mit Schaf
aus der Krippendarstellung
von St. Jakobus



Die drei heiligen Könige
aus der Krippendarstellung
von St. Viktor

vor dem Opfer unserer Toten« der Radwallfahrten zu den Kriegsgräbern

genaue Ort des Grabes von Karl Götz unbekannt wurde. Jetzt endlich trägt das Grabkreuz nicht mehr die Aufschrift „Ein deutscher Soldat“, sondern den Namen „Karl Götz“ sowie sein Geburts- und Sterbedatum. Für seinen Sohn geht der lebenslang tief empfundene Wunsch in Erfüllung, endlich einen Ort zu haben, wo er in Liebe seines Vaters gedenken kann. Diese berührende Geschichte geht uns allen sehr nahe.

Während wir am Grab beten und singen, steigen uns die Tränen in die Augen und wir empfinden tiefe Dankbarkeit dafür, dass nun vor allem für Kurt Götz und seine Familie der Tag des großen inneren Friedens gekommen ist. Während der Beerdigung scheint die Sonne und die Vögel in den Bäumen ringsum zwitschern. Eine lange Suche nimmt ein trauriges, aber versöhnliches Ende.

Nach dem Begräbnis verbringt unsere Gruppe eine Zeit in Stille, in der jeder noch einmal über den Friedhof gehen und seinen Gedanken nachspüren kann. In diesen wenigen Stunden, die wir seit der Ankunft am vorherigen Nachmittag in Ysselsteyn verbracht haben, hat sich unsere Realität stark verändert. An die Stelle, an die sonst so viele Alltagsfragen und Alltäglichkeiten treten, sind große Fragen an die Geschichte und das Leben, an das Verhältnis von Krieg und Frieden und an unsere Verantwortung gegenüber der Vergangenheit getreten. Immer mehr fühlen wir, dass es nicht einmal mit Worten möglich ist, zu beschreiben, wie dankbar wir für eine so lange Friedenszeit in Europa sein dürfen. Wie dankbar wir für all die Menschen sein dürfen, die tatkräftig vorgegangen sind, um die Menschen

vom Nationalsozialismus zu befreien und dem Wahnsinn der Rassenlehre ein Ende zu setzen. Wie dankbar wir dafür sein dürfen, dass wir als junge Menschen in Freiheit aufwachsen, uns die Welt offen steht und wir ohne Angst unseren Weg gehen können. Wie dankbar wir dafür sein dürfen, nicht hungern zu müssen oder um unsere Existenz und Identität zu fürchten.

Am Abend feiert unsere Gruppe die Heilige Eucharistie auf dem Kriegsgräberfeld. Wir versammeln uns um das große Kreuz in der Mitte des Friedhofs und dürfen in der sinkenden Abendsonne all unsere Erfahrungen und Gedanken als Abschluss unserer Zeit in Ysselsteyn vor Gott bringen. Es tut unendlich gut zu wissen, dass Jesus im Leiden und Sterben bei jedem Menschen ist und ihm beisteht. Auch wenn so viel Leid durch die Menschen in die Welt gekommen ist, Gott lässt uns doch niemals allein! Er kennt den Schmerz und das Leid, ja er hat sich sogar



Eucharistiefeier auf dem Kriegsgräberfeld
Foto: Cathy Martin



Fackelzug zu den Gräbern / Foto: Cathy Martin

selbst aus Liebe zu den Menschen hingegeben, hat gelitten und uns durch seine grenzenlose Liebe erlöst. In der festen Hoffnung auf die Auferstehung sagen wir Gott am Ende des Tages unseren Dank.

Danach besuchen wir vier Gräber von gefallenem Dülmenern. Im Vorfeld der Radwallfahrt hat Pfarrdechant Trautmann nach Menschen aus Dülmen gesucht, die in den Niederlanden gefallen sind. Mit der Zeit konnte er einige Angehörige dieser vier Männer ausfindig machen, die ihm bereitwillig Fotos sowie Totengedenkzettel oder Briefe zur Verfügung stellten und von ihren Erinnerungen an die Gefallenen erzählten.

Nach unserer Eucharistiefeier besuchen wir im Schein einiger Fackeln die vier Gräber und befestigen am jeweiligen Kreuz das Foto des Gefallenen. Nachdem wir sein Schicksal erfahren und die Geschichte der Angehörigen von unserem Pfarrdechant erzählt bekommen haben, singen wir jeweils eine Strophe von „Nehmt Abschied Brüder“ und entzünden ein Grablicht. Durch diesen anrührenden Abschluss des Tages können wir erneut die Nähe zu den Gefallenen spüren, denn einer war erst 17 Jahre, ein zweiter 18 Jahre und alle vier stammen aus Dülmen und Umgebung. Sie hätten unsere Freunde sein können, wenn wir 70 Jahre früher gelebt hätten.

Weihnachten in St. Viktor

HEILIGER ABEND

Mittwoch, 24. Dezember 2014

- 10:00 h in St. Viktor Beichtgelegenheit
- 14:00 h in St. Joseph Wortgottesdienst mit Krippenfeier
- 15:00 h in St. Agatha Familiengottesdienst
- 15:00 h in St. Antonius Krippenfeier für Kleinkinder
- 15:00 h in St. Jakobus Wortgottesdienst, anschl. Einladung an junge Familien ins Pfarrheim
- 15:00 h in St. Joseph Familiengottesdienst
- 15:00 h in St. Viktor Wortgottesdienst mit Krippenspiel
- 16:00 h in St. Mauritius Wortgottesdienst mit Krippenspiel
- 16:30 h in St. Antonius Eucharistiefeier
- 16:30 h in St. Jakobus Eucharistiefeier
- 16:30 h im Anna-Katharinenstift Eucharistiefeier
- 17:30 h in St. Mauritius Eucharistiefeier
- 18:30 h in St. Agatha Eucharistiefeier
- 18:30 h in St. Viktor Eucharistiefeier
- 22:00 h in St. Joseph Christmette

1. WEIHNACHTSTAG

Donnerstag, 25. Dezember 2014

- 08:00 h im Maria-Ludwig-Stift Eucharistiefeier
- 08:30 h in St. Viktor Eucharistiefeier
- 09:30 h in St. Agatha Festhochamt
- 09:30 h in St. Antonius Eucharistiefeier
- 10:00 h im Anna-Katharinen-Stift Eucharistiefeier
- 10:00 h in St. Mauritius Festhochamt
- 11:00 h in St. Jakobus Festhochamt
- 11:00 h in St. Joseph Festhochamt
- 11:00 h in St. Viktor Festhochamt

2. WEIHNACHTSTAG

Freitag, 26. Dezember 2014

- 08:00 h im Maria-Ludwig-Stift Eucharistiefeier
- 09:30 h in St. Agatha Eucharistiefeier
- 09:30 h in St. Antonius Eucharistiefeier
- 09:30 h in St. Joseph Kindersegnung
- 10:00 h im Anna-Katharinen-Stift Eucharistiefeier
- 11:00 h in St. Jakobus Festhochamt
- 11:00 h in St. Joseph Eucharistiefeier
- 11:00 h in St. Mauritius Eucharistiefeier
- 11:00 h in St. Viktor Eucharistiefeier
- 19:00 h in St. Viktor Eucharistiefeier

Übrigens ...

► **Stichwort: 50 Jahre Gemeindec Caritas**
Am Sonntag, dem 01. März 2015, feiert die Gemeindec Caritas St. Joseph beginnend in der 11.00 Uhr Familienmesse, ihr 50jähriges Bestehen. Anschließend werden mit geladenen Gästen im Pfarrheim St. Joseph Erinnerungen ausgetauscht und gemeinsam in die Zukunft geblickt.

Impressum:

ViSdP:
Katholische Kirchengemeinde St. Viktor Dülmen
Bült 2, 48249 Dülmen
Layout: Christiane Daldrup, Dülmen
Auflagenhöhe: 32.500 Stück
Stand: 17. November 2014

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

Zwei Tage im Herbst: Lommel

Blick über das Gräberfeld / Foto: Christina Hanenberg

In Lommel in Belgien besuchen wir im Herbst fünf Gräber von Gefallenen aus Dülmen. Die Schwester von Helmut Döveling, einer dieser fünf Männer, hat uns im Vorfeld sogar Feldpostbriefe ihres tödlich verwundeten Bruders entliehen, die er in den letzten Monaten seines Lebens von der Front nach Hause schickte. Seine Mutter trug die Tasche mit den Briefen immer bei sich, auch wenn sie in den Luftschutzbunker rannte oder sich auf irgendeine andere Art vor den Bomben versteckte. So war es möglich, dass die Briefe die Zeit überdauerten und nun im Besitz der überlebenden Schwester sind. Sie verlor ihre beiden Brüder im Krieg.

Unsere Gruppe erarbeitet in Lommel jeweils zu zweit einen Brief und stellt ihn den anderen vor, indem ein prägnanter Satz vorgelesen wird. Durch diese Aufgabe kommen wir der Person Helmut Döveling unglaublich nahe und haben die Möglichkeit uns in seine Situation einzufühlen. Das macht uns nachdenklich und betroffen, aber auch dankbar gegenüber der Angehörigen, dass sie uns diesen Einblick ermöglicht. Als wir am Grab Helmut Dövelings einen Blumenkranz mit einer Schleife und der Aufschrift „Ein Gruß aus Dülmen“ niederlegen sowie ein Grablicht entzünden, fühlt es sich beinahe so an, als ob wir eines Bekannten gedenken. Wir singen eine Strophe der Irischen Segenswünsche. Dann ziehen wir still weiter, um die übrigen vier Gräber der Dülmener zu besuchen, unseren Gruß zu hinterlassen und zu singen.



Kranzniederlegung / Foto: Christina Hanenberg

Am Vormittag bekommen wir in Lommel ebenfalls eine Führung über das Gräberfeld, das zwar „nur“ fast 20.000 Kreuze besitzt, aber nahezu 40.000 Gräber fasst, da sich an beiden Seiten der Kreuze Gräber befinden. Es ist grausam genug, diese riesige Zahl zu hören, aber sich auch nur annähernd vorzustellen, wie unvorstellbar groß das Leid erst gewesen sein muss, das all diese unschuldigen Menschen ertragen mussten, ist schlichtweg unmöglich. Deshalb beschäftigen wir uns nach der Führung mit einzelnen Personen und deren individueller Geschichte.

Die Gruppe drittelt sich und erarbeitet jeweils ein Einzelschicksal. Sie stellt die Biografie der Person vor und verfasst selbst einen Brief, der den Angehörigen des Gefallenen dessen Tod aus der Sicht eines Kameraden mitteilt. Die Präsentation wird am Kreuz der jeweiligen Person gehalten und stellt diese den anderen sehr einfühlsam und realistisch vor.

Am Nachmittag haben wir die einmalige Gelegenheit einen jüdischen Mann zu treffen, der Holocaustüberlebender ist und uns seine Geschichte von Krieg und Flucht erzählt. Ein wenig angespannt und unsicher, wie das Gespräch verlaufen wird, findet sich unsere Gruppe in dem Zimmer ein, in dem der Mann bereits vorne Platz genommen hat und auf uns wartet. Er lächelt freundlich und beginnt nach kurzer Zeit zu erzählen.

Wir lauschen Herrn Cohens Worten aufmerksam und sind den Tränen nahe, als er mit solch gutmütiger und warmherziger Stimme seine Erinnerungen schildert. Er entschuldigt sich oft für sein Deutsch, obwohl man ihn wirklich gut versteht und er erzählt uns auch, dass er sich sicher sei, dass er vor zwanzig Jahren abgelehnt hätte, einer Gruppe deutscher Jugendlicher und Erwachsener sein Schicksal in deutscher Sprache mitzuteilen. Aber dann fügt er freundlich hinzu: „Die Zeiten ändern sich und ihr könnt nichts für das, was die Menschen vor vielen Jahren in eurem Land getan haben. Man muss Frieden schließen können mit der Vergangenheit und euch die Chance geben, einen anderen, besseren Weg zu wählen. Vielleicht ist es deshalb sogar wichtig, dass ich euch meine Geschichte erzähle.“ Die Begegnung mit Miel Cohen wird noch sehr, sehr lange in unserer Erinnerung leuchten.

Nach diesem bewegenden Gespräch halten wir eine Zeit der Stille, bevor wir einer ungewöhnlichen und freundlichen Einladung folgen: Wir dürfen an einer Kranzniederlegung von einigen deutschen Bundeswehrsoldaten teilnehmen. Es ist üblich, dass circa zehn Kameraden, unter ihnen sowohl Reservisten als auch Aktive, regelmäßig für mehrere Wochen auf den Kriegsgräberstätten im Ausland arbeiten. Sie mähen den Rasen, schneiden die Bäume und kümmern sich um die Gräberpflege. In Ysselsteyn sowie in Lommel treffen wir diese Soldaten und können einiges über ihre Arbeit erfahren.

Bei der Kranzniederlegung gedenken die Soldaten ihrer gefallenen Kameraden und nehmen ehrfürchtig Abschied von ihrem Dienst auf den Gräbern. Diese Feierlichkeit findet in der Friedhofskrypta statt, einer kleinen Kapelle am Eingang des Friedhofs. Sie zeigt an einer Wand ein großes, wunderschönes Goldmosaik des auferstandenen Christus und in der Mitte auf dem Boden befindet sich eine lebensgroße Skulptur eines liegenden Soldaten, der seine letzte Ruhe gefunden hat. Durch zwei offene Torbögen, die auf den Friedhof ausgerichtet sind, haben wir den Blick auf das Gräberfeld und die tausenden Kreuze.

Im Gespräch mit Bundeswehrsoldaten
Foto: Christina Hanenberg

Wir werden ganz ruhig und andächtig, während der Hauptmann in seiner Ansprache seinen Kameraden für die Arbeit dankt und an die Gefallenen erinnert. Fürbitten werden vorgetragen und das Vaterunser gebetet. Dann erklingt die deutsche Nationalhymne. Nachdem der Blumenkranz von zwei Soldaten niedergelegt wird, beschließen die Irischen Segenswünsche die Feier. Der Wind trägt diese sanften Klänge durch die Torbögen hinaus auf den Friedhof, die Luft ist angefüllt mit Dankbarkeit um den jetzigen Frieden. Vorsichtig beginnen immer mehr von uns in das Lied mit einzustimmen und der Augenblick ist getragen von dem Gefühl der Verbundenheit untereinander.

genblick ist getragen von dem Gefühl der Verbundenheit untereinander.

So ist es besonders schön, dass die Soldaten am Abend unsere Eucharistiefeier in der Friedhofskrypta besuchen, zu der wir sie herzlich eingeladen haben. Wir dürfen gemeinsam vor Gott stehen, ihm danken und können erfahren, dass für uns zwei Gedanken, die ebenfalls im Wandmosaik der Krypta in goldenen Lettern eingefasst sind, während der Tage in Lommel besonders real geworden sind. Der erste Satz lautet: „Bewahre in deinem Gewissen die Mahnung der Kreuze zum Frieden.“ Der zweite Satz lautet: „Öffne dein Herz der Ehrfurcht vor dem Opfer unserer Toten.“

Teilnehmer der Radwallfahrt in der Krypta
Foto: Christina Hanenberg

Es sei einfach, wegzuschauen und sich vor Grausamkeiten zu verschließen. Es sei einfach, vieles als Vergangenheit abzutun und zu vergessen, damit man sich selbst nicht damit belaste, mahnt unser Pfarrdechant in seiner Predigt. Umso wichtiger sei es, ein offenes Ohr und Herz für die Nöte der Menschen zu haben, sich mit der deutschen Vergangenheit auseinander zu setzen und in einer respektvollen Haltung den Menschen zu begegnen, die unter Krieg und Vertreibung leiden mussten, die heute noch von den Kriegsfolgen betroffen sind und die im Krieg ums Leben kamen. „Öffne dein Herz der Ehrfurcht“, betont er, „vielleicht ist dies eine der wichtigsten Mahnungen, die man den Menschen der heutigen Zeit mit auf den Weg geben kann!“

Christina Hanenberg (21 Jahre)

Neue Gottesdienstzeiten

ab 1. Januar 2015

Auf Grund der neuen personellen Entwicklung haben wir unser Gottesdienstangebot neu aufgestellt:

Vorabendmessen zum Sonntag:
18.00 Uhr St. Mauritius / **18.00 Uhr** St. Joseph – **Sonntagsmessen:** **8.00 Uhr** Maria-Ludwig-Stift / **9.30 Uhr** St. Antonius / **9.30 Uhr** St. Agatha / **10.00 Uhr** Anna-Katharinen-Stift

/ **10.00 Uhr** (Laudes) St. Mauritius
11.00 Uhr St. Viktor / **11.00 Uhr** St. Jakobus / **11.00 Uhr** am ersten Sonntag des Monats: St. Joseph / **19.00 Uhr** St. Viktor – **Werktagsmessen am Morgen:** Montag bis Samstag, je **8.00 Uhr** St. Viktor / **8.30 Uhr:** Donnerstag St. Mauritius – **Werktagsmessen am Abend,** je **19.00 Uhr:** Montag St.

Jakobus / Dienstag St. Antonius / Mittwoch St. Agatha / Donnerstag St. Joseph – Krankenhauskapelle: Mittwoch **18.30 Uhr** – Kloster Maria Hamicolt: Dienstag **19.00 Uhr**

Gottesdienste zu besonderen Anlässen (z.B. Schulmessen, Beerdigungen, Frauen- oder Schützenmessen) werden fortbestehen.

– Anzeige –

Ich will Zukunft!

adveniat
Mit den Kindern
in Lateinamerika

Weihnachtskollekte zur Adveniat-Aktion 2014
am 22. und 29. Dezember für die Menschen
in Lateinamerika

Übrigens ...

► **Stichwort: Mittendrin-Gottesdienst**
 Der Mittendrin-Gottesdienst findet ab sofort am letzten Sonntag im Monat um 19.00 Uhr in der Viktorkirche statt.